

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

„Zur Maßstabsfrage des neuen schweizerischen Kartenwerkes“ mit einem Nachtrag und Anhang: „Zur Kurvendarstellung auf topographischen Karten“. Von Wilhelm Schüle, Ingenieur, Bern. Sonderdruck aus dem XXVIII. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern. 25 Seiten. Verlag Paul Haupt, Bern, 1929.

Im Schoße der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft hat sich im Jahre 1928 auf Initiative einiger ihrer Mitglieder eine Sektion für Geographie und Kartographie gebildet, welche sich an der Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft 1928 in Lausanne mit der Frage der Neugestaltung unserer Landeskarten befaßt hat. Ueber diesen Gegenstand referierten am 1. September 1928 in Lausanne Prof. Imhof von der Eidg. Technischen Hochschule und Ing. W. Schüle in Bern, der ehemalige Chef der Sektion für Kartographie der Eidg. Landestopographie.

Der vorliegende Separatabdruck enthält in seinem ersten Teile „Zur Maßstabsfrage des neuen schweizerischen Kartenwerkes“ das bei diesem Anlaß von Ing. Schüle gehaltene Referat; es liefert einen, zu den bisher bekannt gewordenen Maßstabvorschlägen weitem Beitrag, der auch militärische Kreise interessieren dürfte.

Der Verfasser vertritt, wie alle bisher in der Oeffentlichkeit zum Worte gekommenen Referenten über die Kartenfrage, den Standpunkt, daß es sich bei der Beurteilung und Erörterung der Frage hinsichtlich Erstellung eines neuen Landeskartenwerkes nicht um die Diskussion *der* Landeskarte oder *einzelner* solcher Karten handeln kann, sondern daß den vielseitigen und weitgehenden Bedürfnissen der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, als auch der Landesverteidigung, nur entsprechen werden könne mit einer Reihe zusammenhängender, voneinander abhängiger Einzelkarten verschiedener Maßstäbe, einer *Kartenfolge*. Als Kartenreihe, deren einzelne Glieder den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend, die Rolle selbständiger, unentbehrlicher Einzelkarten, als auch in ihrer Gesamtheit und Zusammenfassung ein geschlossenes Kartenwerk für unser Land zu übernehmen imstande ist, empfiehlt und begründet Ing. Schüle folgende Kartenfolge:

1:5000 — 1:20,000 — 1:33,333 — 1:80,000 — 1:200,000

Die in dieser Reihe äußerlich als Störung der arithmetischen Maßstabsentwicklung in Erscheinung tretende Karte im Maßstab 1:33,333, die Ing. Schüle an Stelle der von ihm ursprünglich im Maßstab 1:40,000 vorgesehenen Karte setzt, veranlaßt ihn, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieses uns ungewöhnlich erscheinenden Maßstabes zu erläutern. Mit Ing. Lang, Bern, dessen vorgeschlagene Kartenreihe die Maßstäbe 1:10,000 — 1:33,333 — 1:100,000 enthält, ist Ing. Schüle

von der Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit dieses Maßstabes 1:33,333 überzeugt. Im Gegensatz zu Ing. Lang ist er aber der Meinung, daß zwischen dem Grundbuchübersichtsplan im Maßstab 1:10,000 bis zum Maßstab 1:100,000, die Einschaltung nur einer Karte im Maßstab 1:33,333 nicht nur ungenügend sei, sondern auch die Preisgabe mancher Vorzüge dieses Kartenmaßstabes zur Folge haben würde.

Ing. Schüle stellt vergleichsweise die von ihm angestrebte Karte 1:33,333 derjenigen im Maßstab 1:50,000 des Kartenvorschlags von Prof. Imhof gegenüber, den er mit eingehender Begründung ablehnt. Die Gegenüberstellung seiner Karte 1:20,000 und derjenigen Prof. Imhof's im Maßstab 1:25,000 gibt Ing. Schüle Anlaß, eine Karte in letzterm Maßstab ebenfalls abzulehnen. Ing. Schüle erhebt dagegen Einspruch, weil eine im Maßstab 1:25,000 auszuführende Karte zu *raumarm* sei und die notwendige, lange Lebensfähigkeit eines neuen Kartenwerkes ausschließe. Die Karte 1:20,000 setzt Ing. Schüle an Stelle der von Ing. Lang im Maßstab 1:10,000 und ursprünglich auch von Prof. Imhof vorgesehenen Publikation des Uebersichtsplanes der schweiz. Grundbuchvermessung. Nach seinen Ausführungen denkt sich Ing. Schüle seine Karte 1:20,000 dadurch entstanden, daß die in den Maßstäben 1:5000 und 1:10,000 gemeindeweise erstellten Originalaufnahmen des Grundbuchübersichtsplanes in der Maßstabsverjüngung 1:20,000 kartographisch inhaltlich restlos verwendet und umgeformt werden. Ing. Schüle ist überzeugt, daß eine im Maßstab 1:20,000 derart erstellte Karte allen Inhalt des Uebersichtsplanes leicht und übersichtlich wiederzugeben vermag, — „sogar noch erklecklich mehr, Kraft eben seiner (des Maßstabes) kartographischen (nicht planartigen) Bildgestaltung“, — als der Uebersichtsplan 1:5000 und 1:10,000 *heute* zu bieten imstande ist.

Im Plane der zeitlichen Durchführung des von Ing. Schüle vertretenen Kartenprogramms steht das raumgrößte Glied seiner Kartenreihe, *der Grundplan 1:5000*, an letzter Stelle. Für eine erst in späterem Zeitpunkt vorzunehmende Publikation eines solchen großmaßstäblichen Kartenwerkes führt Ing. Schüle folgende Gründe an: Die eidg. Vorschriften für Erstellung der Original-Grundbuchübersichtspläne seien für beide vorgesehenen Maßstäbe 1:5000 und 1:10,000 dieselben und die nach den heutigen Bestimmungen dieser Vorschriften angefertigten Uebersichtspläne nützten den Maßstab bei weitem nicht aus; „erst wenn in Zukunft aus vorhandenem, innerm Bedürfnis heraus eine Vervollständigung und Differenzierung des Inhaltes wird Platz gegriffen haben, wird er (der Uebersichtsplan) publikationswürdig werden.“ Zum Beweis für den zukünftigen, *notwendigen Ausbau* der nach heute geltenden Vorschriften erstellten Uebersichtspläne, *zum Grundplan 1:5000* als raumgrößtes und letztes Glied seines Kartenprogramms weist Ing. Schüle auf folgende Beispiele hin: Die unerläßliche Ergänzung der Geländedarstellung mittelst durchgehender Kurven geringerer Aequidistanz als die jetzt vorgeschriebene von 10 m. Die heute angewendete

Aequidistanz von 10 m mit gelegentlicher Einschaltung von Zwischenkurven von 5 m Aequidistanz, beurteilt er als überaus dürftig und für manche Verwendungszwecke als ungenügend. Ferner weist Ing. Schüle darauf hin, daß nach den heutigen Ausführungsvorschriften nicht einmal die Ausscheidung, d. h. unterschiedliche Darstellung der Wohngebäude von wirtschaftlichen Gebäuden jeder Art durchgeführt, bzw. vorgesehen ist.

Hinsichtlich der *kleinsten* Kartenmaßstäbe seines Programmes, tritt Ing. Schüle ein für 1:200,000 — den Maßstab der internationalen Flugkarten — während er es als belanglos erachtet, ob man als weitere Kartenausführungen in noch kleineren und kleinsten Maßstäben, die Maßstabsverhältnisse 1:333,333 (3 Millimeterkarte) oder 1:400,000 oder 1:500,000 und schließlich 1:800,000 oder 1:1,000,000 wählt. Beim letztern Maßstab weist Ing. Schüle darauf hin, daß sich unser Land zur Teilnahme an der Erstellung und am Unterhalt der sog. Weltkarte 1:1,000,000 (Carte internationale du Monde) international verpflichtet habe.

Zusammenfassend beurteilt Ing. Schüle das von ihm vertretene Kartenprogramm im Vergleich mit andern bekannt gewordenen Kartenvorschlägen folgendermaßen:

„Im Vergleiche mit den übrigen Maßstabsvorschlägen ist die von mir genannte Serie dadurch charakterisiert, daß sie durchweg vermehrte Möglichkeiten zu geometrisierter Darstellungsart bietet und so dem hervorstehenden Zuge der Zeit weit besser Rechnung trägt. Zugleich ist eine beträchtliche Ueberlegenheit vorhanden inbezug auf die Zukunft und dem ihr freigegebenen Zuwachs an Inhalt, ferner eine Vereinfachung, indem der überflüssige Plankartenmaßstab 1:10,000 dahinfällt.“

Im zweiten Teile seiner Veröffentlichung „*Zur Kurvendarstellung auf topographischen Karten*“, entwickelt Ing. Schüle das kartographische Problem der Abbildung der Bodengestaltung mittelst Niveaukurven (Isohypsen — Höhenkurven). Im weitschichtigen Fragenkomplex des Problems hinsichtlich Erstellung neuer Kartenwerke kommt der Darstellung der Geländeformen und Höhenverhältnisse des Terrains, insbesondere in unserm Lande mit den verschiedenartigsten topographischen Verhältnissen, große und ausschlaggebende Bedeutung zu. Gegenüber der zur Wiedergabe des Terrainsreliefs angewendeten Schraffenmethode (Dufourkarte), hat die Höhenkurvenkarte den Vorteil voraus, daß die Böschungs- und Höhenverhältnisse des Geländes zahlenmäßig beurteilt und abgeleitet werden können, was nach heutiger Anschauung und Bedürfnissen bei neuen Kartenausführungen als unerläßliche Forderung gilt. Diesem Vorteil der reinen Kurvenkarten steht der Nachteil verminderter, *unmittelbarer* Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit in Bezug auf das Geländere relief gegenüber. Während bei einer reinen Kurvenkarte aus dem Verlauf der einzelnen und zusammenhängenden Höhenkurven, sowohl bei lokal begrenzter, als auch ausgedehnteren

Kartenflächen, dem Kartenbenützer die räumliche Gestalt des betrachteten Landschaftsbildes nicht unmittelbar in die Augen springt, trifft dies bei einer Schraffenkarte oder geschummerten Karte je nach der Methode und Qualität ihrer Ausführung mehr oder weniger zu. Im Interesse des Kartenlesers muß hinichtlich leichtester und raschester Vorstellung und Auffassung, sowie weitgehendster Auswertung und Ausnützung der Geländedarstellung durch Höhenkurven darnach getrachtet werden, diesen Nachteil fehlender direkter Geländeplastik bei topographischen Kurvenkarten, der ohne andere nachteilige Konsequenzen kartographisch restlos nicht zu beseitigen ist, innert nützlichen Grenzen „unter Beachtung aller hierfür förderlichen Umstände“, zu vermindern.

Ing. Schüle erörtert die für ihn maßgebenden, grundsätzlichen Gesichtspunkte, welche berücksichtigt werden müssen bei der Geländewiedergabe an Hand von Höhenkurven. Die Eignung und Zweckmäßigkeit eines gewählten Systems des *Kurvenaufbaues* beurteilt sich nach der Leistungs- oder Ausdrucksfähigkeit des Systems an sich und derjenigen der das System gliedernden Elemente, d. h. der verschiedenen Höhenkurven. Ing. Schüle unterscheidet die in Höhenkurvenkarten vorkommenden verschiedenen Höhenkurven in 1. *Füllkurven*; 2. *generell dargestellte Kurven*; 3. *individuelle, ausgeglichene dargestellte Kurven*; 4. *individuelle, unausgeglichene dargestellte Kurven* und definiert sie im Zusammenhang mit ihrer Entstehung bei der topographischen Landesvermessung und kartographischen Bearbeitung. Die drei ersten Arten finden sich in topographischen Karten, die aus üblichen, *topographischen Meßtisch-Aufnahmen* entstanden sind; deren Ausdrucksfähigkeit und Verlässlichkeit sind wesentlich abhängig vom Neigungsgrade des Geländes. In die an vierter Stelle genannte Kurvenkategorie reiht Ing. Schüle die aus der *stereophotogrammetrischen* Geländevermessung hervorgehenden, charakteristischen Kurven ein, wie sie durch automatisch-graphische Auswertung photographischer Geländeaufnahmen mittelst moderner Auswertungsgeräte, sogenannte Autographen, entstehen. Ueber diese einzelnen Kurvenkategorien resümierend, stellt Ing. Schüle fest: „In Zusammenfassung der bisherigen Darlegungen ist zu betonen, daß das Kurvenbild, welches der Topograph zu erzeugen vermag, ein qualitativ allerdings unhomogenes, aber ein geistig verbundenes ist, wogegen das unpersönliche des Autographen als durchaus homogen erscheint, jedoch das geistig verknüpfende Band (des räumlich körperhaft forschenden Auges) vermissen läßt.“

Zum *Kurvensystem* bemerkt Ing. Schüle, daß dessen Wahl für ein Kartenwerk mit Schwierigkeiten verbunden ist, weil es eine Anzahl wichtigster Aufgaben vereinigt und gleichzeitig zu erfüllen hat, die er folgendermaßen umschreibt:

1. „Das *Kurvensystem* muß dem Landescharakter in Bezug auf *Böschungsverhältnisse* angepaßt sein, damit die gewollten Formbilder in der gewünschten Genauigkeit und Reichhaltigkeit der Wiedergabe erstehen.“

Ing. Schüle vertritt u. a. die Auffassung, daß für unser Land eine für Jura, Mittelland und Gebirge *gleichbleibende* Schichthöhe der Niveaukurven im Widerspruch steht — theoretisch und praktisch — mit Darstellbarkeit des Geländes. In dieser Richtung weist Ing. Schüle auf die Notwendigkeit hin, daß die *einzelnen* Kurven vom Kartenleser noch einzeln verfolgt werden können und in ihren Beziehungen zu benachbarten Kurven sich auseinanderhalten und zusammenfassen lassen; d. h. um noch einzeln leicht und rasch lesbar zu sein, dürfen die Höhenkurven nicht zu dicht *geschart* sein, sich nicht zu eng aneinanderlegen, dagegen aber auch nicht zu weit voneinander abstehen, da sonst dem Auge der Zusammenhang und damit die durch die Scharung bewirkte, körperliche Vorstellung des Geländes erschwert wird oder verloren geht.

2. „*Das Kurvensystem muß in der Kartenzeichnung eine leicht lesbare Wiedergabe gewährleisten, es muß infolgedessen der Aufnahmefähigkeit unseres Auges entsprechen.*“

Für unser Land mit seinem mannigfachen und rasch wechselnden topographischen Charakter und Verhältnissen des Geländes auf relativ kleinem Erdraum, bildet diese graphische Kartenforderung, eine nicht gering einzuschätzende Schwierigkeit, die nur behoben werden kann durch zweckmäßige Wahl einer durchgehenden, gleichabständigen Schichthöhe (Kurvenäquidistanz) mit notwendiger Anpassungsfähigkeit an Zufälligkeiten und Wechselfälle der Gelände- und Böschungsverhältnisse durch Anwendung von Unterteilungen der Schichthöhe (Zwischen- und Hilfskurven).

3. „*Das Kurvensystem muß derartig beschaffen sein, daß eine innere Harmonie das System und die Einzelkurven zu einem Gebilde gleichartiger, wohlabgewogener Ausdrucksfähigkeit verbindet.*“

Der Verfasser tritt hier auf eine topographische und kartographische Bedingung der Kurvendarstellung ein, die sich zwangsläufig mit den heutigen Anforderungen einstellt, nämlich: *gesteigerte geometrische Kartengenauigkeit und vermehrte Darstellung der Geländeeinheiten in Verbindung mit höchster Ausdrucksform.*

Ing. Schüle's Werturteil über Einzelkurve und Kurvensystem lautet: „Die Einzelkurve vermag hier mehr zu bieten, als das Ganze — nämlich das System — zu bieten vermag.“ Die gesteigerte Ausdrucksfähigkeit der Einzelkurve muß deshalb nach Ing. Schüle dem System, d. h. der zu wählenden, zweckmäßigen, durchgehenden Aequidistanz und anzuwendenden Unterteilungen der Höhenkurven *angeplichen* werden. Dieser Ausgleich hat einem Mittelwert zuzustreben zwischen den ungleichwertigen Ausdrucksfähigkeiten der Einzelkurven und ihres Systems; hieraus entsteht Gleichwertigkeit, nach Ing. Schüle „der harmonische Fall“. Als Ergebnis dieser Auffassung leitet er „folgerichtig“ die kartographische Maßnahme ab, *die Kurvenzeichnung an das System anzupassen, angleichend zu gestalten*, welche Arbeit nach Ing. Schüle vom Kartenredaktor bedeutendes Wissen, Feingefühl und

Können erfordert, aber künstlerisch-wissenschaftliche Betätigung im kompositorischen Sinne ist. Als Charakteristikum der klassischen Blätter des Siegfriedatlases führt der Verfasser in dieser Richtung an: „auf der künstlerischen Abwägung zwischen System und Kurvenführung und damit in direkter Verbindung auch der Felsdarstellung, beruht das Geheimnis der klassischen Blätter.“

Den „*Autographenkurven*“, d. h. jene Höhenkurven, welche durch graphisch-mechanische Auswertung stereophotogrammetrischer Aufnahmen gewonnen werden, mißt Ing. Schüle das erreichbare Maximum „geometrischer Wahrheit“ zu. Dadurch wird die an sich vorhandene Ueberlegenheit der Einzelkurve gegenüber dem System noch mehr gesteigert und damit eine erhöhte „Disharmonie“ geschaffen. Ing. Schüle leitet hieraus kartographische Rechte und Notwendigkeiten ab, indem er nachfolgende Folgerung postuliert: „Daraus darf neuerdings die Berechtigung geschöpft werden, die *Autographenkurve* nicht als unantastbar und dank ihrer Naturwahrheit geheiligt zu halten, sondern sie ihres Ueberschusses an bedeutender Kleinbewegung entkleiden zu dürfen, um sie systemfähiger und damit kartographisch wirksamer und bildhafter zu machen“.

4. Die Berücksichtigung der „*Beziehungen des Systems zur Zahlenreihe und zum Kartenmaßstab*“, bildet nach dem Verfasser eine weitere Aufgabe, welche die Wahl des Kurvensystems beeinflusst. Die unerläßliche Forderung guter und durchgehender Kurvenzeichnung bedingt möglichst geringe Unterteilung der Aequidistanz, da mehrfache Unterteilung häufig zu plötzlicher Verdichtung und Auflockerung im Kurvenbild führt, was Unruhe hervorruft und die Kontinuität des Bildes stört. Ing. Schüle tritt deshalb für Zweiteilung, d. h. für ein System mit *nur einer Zwischenkurve* ein, mit weitgehender Anwendung einfacher Zahlenwerte und empfiehlt folgende Reihe (Werte in Metereinheiten):

1,25 — 2,5 — 5,0 — 10,0 — 20,0 — 40,0 etc.

Zur Steigerung der raschen, generellen Kurvenfassung und des bequemern und sichern Abzählens der Kurven, soll das Kurvenbild durch hervorgehobene Zeichnung der 100er oder 200er Kurven, d. h. durch sogenannte *Leitkurven* — oder auch *Zählkurven* genannt —, aufgeteilt werden.

Ing. Schüle schließt seine beachtenswerte Studie über „Kurven-darstellung auf topographischen Karten“ mit folgendem Hinweis:

„Nach den vorstehenden Erörterungen ergeben sich ohne nochmalige Aufzählung die Ansprüche von selbst, welche die stark geometrisierte Kartenzeichnung, wie sie in künftigen Karten und im zukünftigen Terrainbilde besonders prägnant zutage treten wird und muß, an das Kurvensystem und die Kurvenführung zu stellen hat. Das geometrische Prinzip verlangt klare, ungestörte Wahrnehmung der Bodenelemente, die Bilderfassung deren inneren Zusammenhang zu Formwerten.“

Wir haben uns bei der Besprechung der beiden vorliegenden Bei-

träge zur Kartenfrage auf knappe, materielle Hinweise auf den Inhalt und eine auszugsweise Wiedergabe einzelner, die militärische Kreise in erster Linie interessierende Auffassungen und Ansichten des Verfassers beschränkt. Den Fachleuten und speziellen Interessenten an der Kartenfrage bleibt es vorbehalten und steht der Weg offen, sich an Hand der bei den Verlegern käuflich erhältlichen beiden interessanten Veröffentlichungen über die Studien des Verfassers eingehender zu orientieren.

Das vom Verfasser aufgestellte Kartenprogramm und einzelne damit in Zusammenhang stehende, von ihm vertretene Thesen und Postulate werden in Militärkreisen da und dort auf Widerspruch stoßen und aus militär-kartographischen Gesichtspunkten heraus beurteilt, teilweise widerlegt werden können und müssen.

Oberstlt. *Schneider*, Bern.

Hermann Stegemann, Persönlichkeit und Werk. Festschrift zu seinem 60. Geburtstage. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig. Leinenband 131 Seiten.

Hermann Stegemann ist bei Anlaß seines 60. Geburtstages in der Allg. Schweiz. Militärzeitung (Jahr 1930, S. 305ff.) von berufener Seite gewürdigt worden. Die heute vorliegende Festschrift enthält Beiträge von zehn namhaften Zeitgenossen, so z. B. „Hermann Stegemann als Kriegsberichterstatter“ von Oberstlt. a. D. von Schäfer, „Stegemann und der Weltkrieg“ von General der Infanterie a. D. von Kuhl und „Das militärische Phänomen Stegemann“ von Generalleutnant a. D. von Lossow. Im allgemeinen pflegen Festschriften aus selbständigen Arbeiten zu bestehen, die lediglich dem Gefeierten gewidmet werden und sich nicht ausschließlich mit ihm befassen. Gewiß nicht ohne Grund; denn wie leicht vergißt man sonst, daß der 60jährige ja noch unter uns weilt und sein Lebenswerk noch keineswegs abgeschlossen hat. Zum Glück finden auch für Stegemann zwei Mitarbeiter, der eine auf militärischem, der andere auf politischem Gebiet das befreiende Wort, das in die Zukunft weist: es ist der Wunsch nach einer, für die heutige Zeit geschaffenen Vollendung der Gedanken von Clausewitz', aus der Höhe des Weisen geschaut und mit der Kraft des Dichters gestaltet. „Sollte der größte Krieg nicht auch eine große Theorie des Krieges herausbringen?“ Niemanden kenne ich, der wie Stegemann sich an solche Arbeit heran wagen dürfte. Er hat wie wenige den Krieg erlebt, verarbeitet, in sich aufgespeichert, — er beherrscht die Theorie und hat sie erweitert und bereichert mit neuen Wahrheiten und Lehrsätzen, er hat die Gabe, große Stoffgebiete zu gliedern und schwierigen Dingen in klaren, einfachen Sätzen Ausdruck zu geben, — seine Eigenart böte Gewähr, daß die Theorie nicht in abstrakte Leere entschwindet.“ Diesem Wunsche des Generalleutnants von Lossow, warm und überzeugend begründet, möchte sich auch unsere Zeitschrift anschließen.

M. R.

Generäle, Händler und Soldaten. Von *Maxim Ziese und Hermann Ziese-Beringer*. 260 Seiten, 1930, im Frundsbergverlag Berlin.¹⁾

Im Gegensatz zu den vielen guten und dennoch zahlreicheren weniger guten nur-deutschen Kriegsbüchern greift dieser „Totentanz der Tatsachen um Die von gegenüber“ über das Niemandsland zwischen den Fronten und

¹⁾ Wir möchten auf dieses Buch speziell auch redaktionell aufmerksam machen. Der vor kurzem verstorbene General Reinhard hat in einem längeren Artikel in „Wissen und Wehr“ (Aug.-Nr.) das Buch eingehend analysiert und warm empfohlen.

über die neutralen Nachbarstaaten hinüber ins Herz der ehemals feindlichen Nationen. Die Verfasser führen dieses Wagnis in einer Weise durch, die uns alle Hochachtung für ihren ungewöhnlichen Vorsatz und unser aufrichtiges Interesse für den Erfolg seiner Verwirklichung abgewinnt.

Mit einer selten glücklichen Vereinigung von philosophischer Ueberlegenheit und dokumentarischer Gründlichkeit wird hier das innere Verhältnis von Volk zu Volk, von Soldat zu Volk und von Soldat zu Soldat überprüft. Mit beinahe erschütterndem Verständnis für die Grenzen menschlicher Tragfähigkeit lernen sie uns den tragischen Verbrauch der Feldherren und des Frontsoldaten kennen und begreifen und den gigantischen Zynismus des Händlertums zwischen Feind und Freund bestaunen und zugleich verachten. Da werden die lapidaren Tatsachen um Verdun und Reims und die gewaltigen Zahlen der Handelsstatistiken zu beängstigender Höhe vor uns aufgetürmt, aber hinter ihnen fühlen wir die feinen Menschennerven und hinter diesen wiederum brühet, nur erahnt aber unerkannt, jenes Unerfaßliche, dessen Ausdruck der Krieg ist. Gerade diese Feststellung, daß die beiden Verfasser begriffen haben, daß Ursache und Sinn des Krieges nicht begriffen werden können, zeugt für den besonderen Wert des Buches, dessen fesselnd geschriebenes Wort durch Skizzen und Tabellen wirksam unterstützt wird. R.

Die „52. Landwehr-Infanterie-Brigade im Weltkrieg 1914—1918“. Von Hauptmann *Wißhaupt*. In Ganzleinenband, 486 Seiten, mit vielen Kartenbeilagen. Preis Kr. 100. Verlag: Der Heimat Söhne im Weltkrieg, Reichenberg i. B.

Die Anfangslieferungen wurden an dieser Stelle bereits besprochen. Es genügt daher, nur mehr auf die zweite Hälfte des Buches einzugehen.

In jenen, für Oesterr.-Ung. äußerst kritischen Zeiten der Österschlacht 1915 in den Karpathen, als die ersten Russen, den Karpathenkamm bereits hinter sich lassend, bei Mezölabercz vorrückten, um in die ungarische Tiefebene und damit in den Rücken der Oesterr.-Ung. Armeen zu gelangen und das A. O. K. seine letzten Reserven, unterstützt von Deutschen Hilfstruppen, in den fürchterlichen Karpathenkampf warf, damals kam auch die 52. Landwehr-Infanterie-Brigade in den Brennpunkt der Geschehnisse und holte sich bei der Verteidigung des „Grach Vrch“ unsterbliche Lorbeeren, speziell das L. I. R. 9. 56 Stunden ohne jegliche Verpflegung in ununterbrochenem wechselvollem Kampfe in schwierigstem Gelände, bei allem Wüten eines Gebirgswinters.

Mit dem Abflauen der Karpathenschlacht kamen für die Brigade ruhigere Zeiten bis zu Beginn der scharfen Verfolgungskämpfe nach der Durchbruchschlacht bei Gorlice, die bei der meisterhaften Rückzugstaktik der Russen große physische Anforderungen an die Verfolger stellten. Auch an der anschließenden Offensive sehen wir die Brigade beteiligt, so in der 2. Schlacht bei Krasnik, in den Schlachten bei Lublin, Lubartow, Luck, an der Putilawka, und bei Czarterysek. Speziell das L. I. R. 9 zeichnet sich durch seine Zähigkeit aus. Während des Rückzuges, den die berühmte, vielmehr berüchtigte Brussilow-Offensive auslöste, wurde die Brigade in verzweifelten Kämpfen fast vollständig aufgerieben.

Nachdem der Frontteil, in dem die Brigade stand, am Stochod zum Stehen gekommen war, blieb die Brigade dort im Stellungskrieg bis zu ihrem Abtransport im Februar 1918 auf den italienischen Kriegs-Schauplatz.

Nach Stellungskämpfen am Col del Rosse und Sasso Rosse nahm sie an der erfolglosen Juni-Offensive teil und zeichnete sich später in den Kämpfen um den Il Cornone aus. Die in diesen Kämpfen schwer abgekämpfte Brigade wurde nun zur Heeresgruppe Boroewic nach Udine abtransportiert, wo sie den traurigsten Kriegsabschnitt begann: die Auflösung der Armee. Die Brigade blieb bis Ende Oktober 1918 Armeereserve. Es wurden die Bestände wieder aufgefüllt, Instruktionsübungen gemacht, Spezialkurse abgehalten und alles getan, um die Brigade wieder in kampftüchtigen Zustand zu bringen.

Aber schon machte sich der Erfolg der politischen Verhetzung fühlbar. Der aus der Heimat kommende Ersatz war verhetzt, disziplinlos und dabei

vielfach nicht leistungsfähig. Noch schlimmer sah es aus mit sehr vielen der sogenannten „Heimkehrer“. Leute, welche in russischer Gefangenschaft gewesen und durch die russische Revolution befreit worden waren. Sie waren kriegsunlustig, auch verhetzt und außerdem mit kommunistischen Ideen vollgepfropft.

Zudem war die Truppe damals schon mangelhaft gepflegt und elend ausgerüstet. Der gute alte Geist war verschwunden und noch so viele Ausnahmen konnten daran nichts ändern. Die nächsten Wochen zeigten, daß speziell das L. I. R. 10 politisch unzuverlässig geworden und als Kampftruppe nicht mehr zu gebrauchen war.

Der Kampf am Monticano am 29. Oktober war die letzte heroische Waffentat des L. I. R. 9, das dort bis zum Rückzugsbefehl angesichts einer aussichtslosen Lage tapfer kämpfte, während ringsum die Truppen nichtdeutscher Nationalitäten jede Gefechtspause benützten, um einfach davonzulaufen, oft gemeinsam mit ihren Offizieren, und so den Italienern Gelegenheit gaben, die Schlacht bei Vittorio Veneto zu gewinnen.

Erschütternd liest sich das letzte Kapitel über den Rückzug an den Isonzo.

Der Versuch Kaiser Karls, Nationalstaaten in einem Staatenbund zu bilden, das Bekanntwerden der Bestimmung Wilsons, daß die Völkerschaften der Monarchie — von denen die Tschechoslovaken als kriegsführende Macht anerkannt wurden — selbst über ihre Zukunft zu entscheiden hätten, und die Annahme dieser Bedingung durch Kaiser Karl, die Ausrufung der Republik in Prag am 28. Oktober bei gleichzeitiger Verkündung des Krieges gegen Oesterreich, das sich Lossagen Budapest's von Oesterreich bei gleichzeitiger Aufforderung an alle ungarischen Truppenkörper, die Front zu verlassen und sofort zur Verteidigung der ungarischen Heimat zurückzukehren. Zu alledem der Umsturz in Oesterreich selbst.

Dies alles während die aus X Nationalitäten bestehende Armee noch im Kampf stand! Die Folgen kann man sich vorstellen: Gehorsamsverweigerungen, Indisziplin, Desertationen, Meutereien. Ja selbst bei den besten Elementen zum mindesten Unruhe und Unsicherheit. Es brauchte alle Energie und volles Verständnis für die Lage seitens der Führer, um diese durch die Politik um ihre wohlverdienten Lorbeeren gebrachte Armee unter Feuerwirkung des Gegners zurückzuführen. Und es gelang. Große Ordnung durfte man ja allerdings nicht erwarten.

Als letzter Schlag kam noch, daß der zwischen Oesterreich und Italien am 4. November geschlossene Waffenstillstand für die Oesterr.-Ung. Armee um 12 Stunden früher Giltigkeit hatte als für die Italiener, wodurch Tausende noch im letzten Moment ohne Gegenwehr ihr Leben lassen mußten. Zu allem Unheil war noch eine Bedingung des Waffenstillstandsvertrages nicht bekanntgegeben worden: daß alle Teile der Oesterr.-Ung. Armee, welche sich am 4. November um 15 Uhr hinter den vordersten Linien der Entente-Truppen befinden, der Kriegsgefangenschaft verfallen seien. Die Italiener marschierten nun zwischen den Oesterr.-Ung. Truppen, denen, da für sie der Waffenstillstand galt, jeder Widerstand streng verboten worden war, in Ruhe hindurch und suchten mit ihren Kavallerie-Spitzen möglichst viel zurückmarschierende Truppen zu überholen, was ihnen kampflos in reichem Maße gelang, indem sie so ganze Divisionen und Korps gefangen nahmen, ohne daß es sie weder Kampf noch Blut kostete.

So klingt dieses Heldenbuch der 52. Landwehr-Infanterie-Brigade traurig aus.

Das Buch ist sehr anregend geschrieben, orientiert auch stets über die Gesamtlage, welche zu den einzelnen Kämpfen führte und geht oft in der Schilderung bis zu kleinsten Details herunter. Es kann allen, die Interesse an kriegsgeschichtlichen Studien haben, sehr empfohlen werden. Die beigegebenen Karten lassen einen die Kämpfe nur im großen verfolgen. Sie erlauben leider nicht, Beispiele für tatsächliche Schulzwecke zu entnehmen.

Oberstlt. von Werdt.

Am 10. Juli starb im Alter von 81 Jahren in Cunnersdorf bei Hirschberg Gen. der Kav. **Friedrich von Bernhardt**, der 1891/92 Militärattaché in Bern war. In dessen Familienbesitz befinden sich noch aufschlußreiche Dokumente über die Neuenburger-Wirren 1857.

A U S L A N D S C H R O N I K

(In der „militärischen Auslandschronik“ werden Meldungen über *ausländische* Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Deutsches Reich. Ein Erlaß des Reichspräsidenten bestimmt den *Generalmajor Freiherrn von Hammerstein-Equord* zum Nachfolger des auf seinen Entschluß zum 30. November aus dem Aktivdienst ausscheidenden Generalobersten von Heye, Chef der Heeresleitung.

In der Gegend zwischen Kissingen, Meiningen und Hildburghausen in Oberfranken wurde am Tage nach den Reichstagswahlen mit den *großen Herbstübungen der Reichswehr* begonnen, an denen auch Reichspräsident von *Hindenburg*, Reichswehrminister Gröner und General von Schleicher teilnehmen werden. Die Leitung hat der Chef der Heeresleitung, Generaloberst von *Heye*, während die beiden Parteien blau und rot von den Gruppenkommandeuren General d. J. Hasse und General d. K. von Kayser geführt werden. Es ist seit 1928 das erste größere Manöver. Eine große Zahl von ausländischen Offizieren, Militärattachés und eine Anzahl ehemalige Offiziere folgten den Manövern. Vom Bundesrat wurden zu den Manövern kommandiert der Kdt. der 5. Div., Oberstdiv. Wille und der Kdt. I.-Br. 13 Oberst Miescher.

Bei einem Empfang zu Ehren der an den *Manövern* teilnehmenden Gäste, unter denen sich der bayrische Ministerpräsident Held und der thüringische Staatsminister Baum befanden, führte Reichswehrminister *Gröner* in einer Ansprache u. a. aus, der Vergleich, daß Frankreich bei den zwei großen Manövern der letzten Wochen je etwa 50,000 Mann, also so viel wie die ganze deutsche Reichswehr, eingesetzt habe, während das deutsche Manöver nur von zwei Divisionen ausgeführt würde, beweise, daß die deutsche Armee keine Bedrohung für ein anderes Land darstelle. Die im Ausland verbreitete Behauptung, Deutschland könne durch Heranziehung von Reserven binnen kurzem ein großes Heer aufstellen, sei unsinnig. Scharf müsse er die Behauptung *zurückweisen*, daß die *Reichswehr* eine *besondere Außenpolitik* treibe. In seinen weiteren Ausführungen forderte der Minister mit größtem Nachdruck eine allgemeine Abrüstung, welche Forderung auch Henderson in Genf gestellt habe, und hob alsdann die von der Reichswehr geleistete planvolle Arbeit hervor. Energisch wies er die Behauptung über diktatorlüstern Generalle und politische Unzuverlässigkeit der Reichswehr zurück und hob hervor, daß sie *abseits aller Parteipolitik* nur der Idee des Staates diene.

Die in den letzten Tagen zusammengezogene Flotte ist zu den *großen Herbstverbandsübungen* ausgelaufen. Voran der Kreuzer „Königsberg“, das Führerschiff der leichten Seestreitkräfte, der Aufklärungsboote mit den vier Halbflottillen, der Torpedoboote und der Minensuchboote, dann die Linienschiffe unter Führung des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ mit dem Flottenchef Vizeadmiral Oldekop an Bord, unter dessen Kommando die Herbstübungen stattfinden. Neben den üblichen Aufgaben sind der Flotte diesmal besonders taktische Aufgaben gestellt.

Milit. Wochenblatt, 15. Sept.